

Rede von Franz-Josef Strzalka, Arbeitslosen-Zentrum Herne, auf der UmFAIRteilen- Demonstration am 13. 4. 2013 in Bochum

Der Mann in der Beratung ist **55 Jahre alt**, geschieden. **Diplom-Industriedesigner**. Einst hatte er als selbständiger Unternehmer einen florierenden **Textilbetrieb** im Saarland, dann haben die Banken ihm keinen Kredit mehr gegeben. Dadurch ist er arbeitslos geworden. Die Welt hat sich für ihn grundlegend verändert. Er ist dahin gezogen, wo er glaubte, dass er **Arbeit findet**. Beim **Jobcenter** haben sie ihn gefragt, warum er nach NRW gekommen sei, da könne doch etwas nicht stimmen. Klagen musste er, um die **volle Miete** von der Behörde zu bekommen. **Prekär beschäftigt** war er immer wieder. Wie viele Stunden er für **400 €** arbeiten sollte, konnte man ihm im Vorstellungsgespräch nicht sagen. Eine Stelle hat er verloren als die **staatliche Förderung** für den Arbeitgeber auslief. Bei der **Tafel** hat er sich wie ein Mensch zweiter Klasse gefühlt, herumgestoßen hat man ihn. „Nein, mit **374 €** kommt man nicht aus, wenn man frische Lebensmittel kauft. Du überlegst, ob du nach **Tschibo gehst**, um einen Kaffee zu trinken. Am besten gehst du nicht mehr vor die Tür, dann kannst du auch nichts ausgeben. Von der **Kommunikation**, von **anderen Menschen** abgeschnitten bist du auf diese Weise, sprichst mit dir selbst, denkst, dass du schon ein an der Klatsche hast.“ Zur **Psychotherapie** geht er nicht mehr. Die 10 € spart er sich. Die Erwartung an **Politik** hat er längst aufgegeben. In den **Medien** findet er die Situation von Arbeitslosen bzw. Hartz IV-Empfängern nicht richtig dargestellt. Bekannte beschimpfen ihn als **Drecksack** und **Schmarotzer**. Ein Kollege von ihm hat sich **aufgehängt**. Auch er hat es schon einmal versucht. Der Anruf seiner Mutter hat ihm im letzten Moment das Leben gerettet. Ich frage ihn, ob er sich von der Gesellschaft **fair behandelt** fühle. Nein, **verachtet** fühlt er sich und er schließt an: Wer in dieser **Tretmühle** drin ist, der kommt da nicht mehr raus.

Verachtet!

Die britischen **Mediziner** und **Epidemiologen** Richard **Wilkinson** und Kate **Pickett** untersuchen seit Jahren, welche **Faktoren** das **Wohlergehen** der Menschen bestimmen. Ihr Buch trägt den Titel „**Gleichheit ist Glück**“. Für die Gesundheit des Menschen ist Reichtum weniger wichtig als **Verteilungsgerechtigkeit**, so die Essenz.

Sie sind davon überzeugt, dass Gesundheit und Lebenserwartung in einer Gesellschaft unmittelbar davon abhängen, wie **gleichmäßig der Reichtum verteilt** ist.

Ungleichheit „führt zu geringerer Lebenserwartung, zu geringerem Geburtsgewicht und höherer Säuglingssterblichkeit. Die Menschen erreichen eine geringere Körpergröße, sie sind anfälliger für Infektionskrankheiten und Depressionen.“

Die Forscher **argumentieren** fast ausschließlich mit **Zahlen der UN**, von Unicef oder der WHO. Mit diesem Material können sie eindrucksvoll belegen, wie eng der **Zusammenhang** zwischen **Gesundheit** und **Gleichheit** ist. Danach kommt es gar nicht so sehr darauf an, ob jemand über einen

Fernseher oder einen Videorecorder verfügt oder nicht.

Wichtig ist, ob die anderen einen haben.

In den USA verfügen 80 % der nach offizieller Definition Armen über eine Klimaanlage, 75 % über ein Auto und 33 % über Computer, Zweitwagen oder Geschirrspülmaschine.

Dennoch leiden sie häufiger unter Krankheiten als Menschen mit dem gleichen Konsumniveau in andern Gesellschaften.

Derselbe **Lebensstandard** hat **unterschiedliche Folgen** – und zwar je nachdem, wie hoch der Lebensstandard der anderen ist.

Wilkinson und Pickett zufolge erzeugt **Ungleichheit chronischen Stress**.

Besonders die vermehrte Ausschüttung des Hormons **Cortisol** führe in den entwickelten Ländern zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlaganfällen und Fettleibigkeit.

Wilkinson und Pickett bringen es auf den Punkt:

Das Schlimmste an der Armut ist **nicht Mangel, zumindest** in den entwickelten Ländern. Das Schlimmste an der Armut ist **Kränkung**. Das Schlimmste scheint zu sein, ausgeschlossen zu sein, nicht mehr dazu zu gehören, nicht mehr gebraucht zu werden, gefühlt weniger wert zu sein, als Last und nicht selten als **Schmarotzer** empfunden zu werden. Das Schlimmste ist verachtet zu werden, und in der Folge der **Verachtung, Scham** und **Selbsthass** zu empfinden.